

Theologische Anmerkungen zum Begriff des

NATUR ERLEBNIS BEGLEITERS

1. NATUR

Die Verwendung des Begriffes NATUR ist verständlich, weil der Begriff positiv besetzt ist. Aber genau genommen ist er falsch. Mir fällt da ein Satz ein, den ich in unserm Kurs von einem Dozenten gehört habe und der mir das deutlich vor Augen führt: *„Wenn wir der Natur freien Lauf ließen, wären 80% von Deutschland Buchenwald.“* Gott sei Dank leben wir nicht in einer

Naturlandschaft, sondern in einer Kulturlandschaft. Die reine, von jedwedem kulturellen Tun des Menschen unberührte Naturlandschaft ist für den Menschen eine feindliche Umgebung und nicht kompatibel mit „lebendigen

Moselweinbergen“. Die Bibel bringt das auf den Punkt, wenn sie sagt:

Das Paradies ist ein Garten und kein Urwald (Gen 2,8)

Die Bibel beginnt mit zwei Schöpfungserzählungen. In der ersten wird die Erschaffung der Welt in sieben Tagen geschildert und die zweite erzählt die Geschichte von Adam und Eva, dem Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies. In dieser zweiten steht der Satz: *„Gott der Herr nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und hüte.“* (Gen 2,15). Nach dem Sündenfall wird der Mensch aus diesem Garten, der Gott für ihn geschaffen hat, vertrieben. Und seine Strafe besteht darin, dass er ab sofort im „Schweiße seines Angesichtes“ der feindlichen Natur den Garten abtrotzen muss.

Die Bibel hat also keine romantische Naturvorstellung, Natur als der Ort, an dem noch alles gut und in Ordnung ist. Im Gegenteil die biblischen Bilder vom Idealzustand (Paradies, messianisches Reich, Reich Gottes, Himmel) stehen eher im Gegensatz zur Natur. Neben dem Garten in der Genesis (dem ersten Buch der Bibel), finden wir das himmlische Jerusalem – also die ideale Stadt – in der

Offenbarung (dem letzten Buch der Bibel). Bei Jesaja wird das Messianische Reich ausdrücklich in Bildern geschildert, die die Gesetze der Natur auf den Kopf stellen: „*Da wohnt der Wolf beim Lamm, der Panter liegt beim Böcklein, Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind.*“ (Jes 11,6-7) In der Natur herrschen andere Gesetze: Da frisst der Stärkere den Schwächeren, nur der gut Angepasste überlebt (Darwin). Die Natur ist brutal und wenn man sie lässt, überwuchert sie unsere Kulturlandschaft.

Mir wurde das in unserer Ausbildung oder besser gesagt in meiner Prüfungsarbeit bewusst, als ich ausgerechnet zur Robinie einen Pflanzensteckbrief gemacht habe. Ein Neophyt, ein invasives Gewächs. Kommt aus Amerika und ist schneller als alle andern in der Höhe und dazu anspruchslos. Sie wächst überall in überwaldeten Randbereichen des Koblenzer Marienberges, meines Prüfungsweinberges. Und seit ich mich mit ihr beschäftigt habe, sehe ich fast nur noch Robinien. Überall wo nicht gehegt und gepflegt wird: Robinien!!!

Auf die Moselweinberge angewandt: Würden wir der Natur „freien Lauf lassen“ gäbe es die Moselweinberge in absehbarer Zeit nicht mehr. Keine schöne Aussicht für einen Weintrinker. Beim Projekt „Lebendige Moselweinberge“ ist es daher wichtig, deutlich zu machen, dass wir nicht in einer Naturlandschaft, sondern in einer Kulturlandschaft leben. Und zwar einer, die seit Jahrtausenden von vielen Generationen von Menschen kultiviert wurde. Und mit dieser Kulturlandschaft ist eine ganz bestimmte Flora und Fauna verbunden, die es zu schützen gilt. Wenn wir der „Natur freien Lauf lassen“ gibt es bald keine von der Sonne beschienenen Weinbergsmauern und damit auch keine Mauereidechsen mehr, auch die fette Henne hat dann keine Chance mehr und damit auch nicht der Apollofalter. Kurz und knapp: Ein lebendiger

Moselweinberg ist nicht „Natur pur“, sondern Natur, die vom Menschen kultiviert wurde und weiter vom Menschen kultiviert werden muss.

ABER:

Bei dieser Kulturleistung des Menschen darf der Mensch nie vergessen, dass er selbst ein Teil der Natur ist. Theologisch ausgedrückt: Ein schöpfendes Geschöpf oder in der einfachen Sprache des zweiten Schöpfungsberichtes der Bibel: „Der Mensch ist ein Erdling“.

In der Adam-und-Eva-Erzählung heißt es, dass Gott den Menschen aus Erde formte. Und der Mensch heißt deshalb „Adam“, weil er von der Erde (Hebr. Adama) genommen ist. Dieser Mensch ist noch nicht Mann oder Frau, sondern einfach Mensch, der Adam, der Erdling. Schöner kann man es kaum ausdrücken, dass der Mensch auch ein Teil der Natur ist. Wenn wir die Erde verschmutzen, verschmutzen wir uns selbst. Wir sind ein Teil dieser Erde. Wir sind ein Teil der Natur.

„Denn letztlich ist der Mensch selbst Teil dieser Vielfalt und aus ihr entstanden. Ohne die natürlichen Lebensgrundlagen könnte der Mensch nicht existieren“, so formulierte unser Dozent Ludwig Simon am 21. Februar 2017 in Löffelbach in seinem Vortrag zur Biodiversität (Folie 14). Lieber Herr Ludwig, Sie könnten Ghostwriter im Vatikan werden. Denn Papst Franziskus formuliert ganz ähnlich in seiner Enzyklika „Laudato Si – über die Sorge für das gemeinsame Haus“. In Absatz 2 schreibt der Papst: *„Wir sind in dem Gedanken aufgewachsen, dass wir die (ihre) Eigentümer (der Erde) seien, berechtigt, sie auszuplündern. (...) Wir vergessen, dass wir selber Erde sind (vgl. Gen 2,7). Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet; seine Luft ist es, die uns Atem gibt, und sein Wasser belebt und erquickt uns.“*

Auf die lebendigen Moselweinberge angewandt bedeutet dies, dass die Kultivierung der Weinberge so zu geschehen hat, dass die Vielfalt der Natur nicht gefährdet wird. Dies steht natürlich in einem Spannungsfeld zur

Mechanisierung der Arbeitsabläufe im Weinberg, denn Maschinen mögen keine Vielfalt. Je gerader und abwechslungsärmer der Weinberg ist, umso leichter ist er maschinell zu bearbeiten. Wie so oft ist aber ein kurzfristiger ökonomischer Nutzen mit einem langfristigen ökologischen Schaden verbunden.

Hier muss aus theologischer Sicht gesagt werden, dass Gott den Menschen in den Garten Eden gesetzt hat, damit er ihn „bebaue und hüte“, von ausbeuten hat er nichts gesagt. Der Landwirt bzw. der Winzer, der bebaut und der Hirte, der hütet, übernehmen Verantwortung für das Land bzw. die Herde.

Zusammengefasst: Wir sind aufgerufen aus dem Urwald einen Garten zu machen, aber in Verantwortung für die Vielfalt der Natur. Und theologisch gesehen: In dieser Verantwortung stehen wir vor Gott.

Abschließend:

Zum Begriff NATUR Erlebnisbegleiter: Die Sache mit der Natur klingt natürlich gut, ist aber letztlich nicht ganz richtig. Denn wir führen die Menschen in kultivierte Natur, oder naturnahe Kultur oder wie wir den NaturKulturMix immer nennen wollen.

Wir Theologen haben es da einfacher, weil der Begriff Schöpfung, der natürlich einen Schöpfer voraussetzt, beides beinhaltet: Natur und Kultur. Denn der Mensch wird verstanden als ein schöpfendes Geschöpf.

2. ERLEBNIS

Der Begriff wird ja zurzeit fast inflationär gebraucht. Erlebnisreisen, Erlebnisgastronomie, Erlebnisbauernhof, Erlebnisweinberg, in jedem dritten Werbeprospekt kommt das Wort Erlebnis vor. Noch ist der Begriff absolut positiv besetzt, aber er steht in der Gefahr sich abzunutzen. Definiert wird ein Erlebnis als *„ein Ereignis im individuellen Leben eines Menschen, das sich vom Alltag des Erlebenden so sehr unterscheidet, dass es ihm lange im Gedächtnis bleibt.“* (Wikipedia).

Ein Erlebnis hat also immer etwas Besonderes, etwas, was mich überrascht, was mich staunen lässt. Wenn ich an etwas denke, das mich in unserm Kurs überrascht hat, was mich hat staunen lassen, dann war dies bei der Exkursion im Ratzejungewingert in Lehmen. Dort erlebte ich nämlich zum ersten Mal in meinem Leben das Rot der Rotflügeligen Ödlandschrecke. Obwohl ich durch den Vortrag von Daniela Braun am 7. März zu den Spinnen und Insekten auf dieses Tier vorbereitet war, hat mich das Rot dieser Flügel absolut begeistert. Ich selbst bin ja an dem Tier vorbeigegangen, das da als graue Schrecke auf grauem Schiefer saß und kaum zu entdecken war. Erst ein Kurskollege hat mich auf sie aufmerksam gemacht. Und weil wir sie wohl zu viel geärgert haben, hat sie die Flucht ergriffen, ist aufgefliegen und für wenige Sekunden konnte ich dieses intensive Rot der Flügel sehen. Und das hat mich Staunen lassen.

In den Vorlesungen haben wir von vielen Pflanzen und Tieren gehört, die vom Aussterben bedroht sind und für die wir an der Mosel und auch am Rhein eine besondere Verantwortung tragen. Aber am stärksten ins Gedächtnis eingepägt, hat sich die Rotflügelige Ödlandschrecke. Zur Information über Tier kam das Erlebnis dieses Rot gesehen zu haben, kam das Staunen.

Ein zweites Mal habe ich als Theologe gestaunt als ich ein Vorwort eines Pflanzenbestimmungsbuches las: Rita Lüder: Grundkurs Pflanzenbestimmung 7. Auflage 2015. Frau Lüder beginnt ihr Buch mit über 500 Seiten geballter biologischer Information mit einem Vorwort mit mehr spirituellem Gehalt als die meisten Predigten, die so auf deutschen Kanzeln gehalten werden. Sie schreibt: *„Kennen Sie das Gefühl, mitten in einem Sternenmeer aus Buschwindröschen zu stehen? Sie spüren die ersten warmen Sonnenstrahlen auf der Haut, riechen den Duft der erwachenden Natur und hören das Gezwitscher der Singvögel? Solch einen Wald gibt es direkt hinter unserem Haus. Die Buschwindröschen bedecken im Frühjahr den ganzen Waldboden. Ich habe diesen Wald schon als Kind geliebt. Wer dieses beglückende Erlebnis einmal hatte, wird es vermutlich nie wieder vergessen. Für mich ist es jedes Jahr*

wieder etwas Besonderes, und ich habe dann das Gefühl, direkt mit der Unendlichkeit der Schöpfung verbunden zu sein.“

Als Theologe bin ich darüber begeistert. In einem biologischen Sachbuch, in dem es in erste Linie um die Unterschiede geht zwischen Schwertliliengewächsen und Narzissengewächsen, zwischen Sauergräsern und Süßgräsern, zwischen Korbblütlern und Doldenblütlern und vielen andern aufgeführten Pflanzen, steht am Anfang das Staunen über die Schönheit der Schöpfung. Hier ist ein biologisches Sachbuch, das nicht nur informieren sondern auch inspirieren will. Den Menschen begeistern will für die Schönheit von Buschwindröschen und ein Gefühl der Verbundenheit mit der ganzen Schöpfung wecken will. Natürlich mit der Intention, dass „aus dem Gefühl der Verbundenheit“ ein achtsamer Umgang mit der Schöpfung erwächst. Damit liegt Rita Lüder ganz auf der Linie von Papst Franziskus. In seiner Enzyklika „Laudato Si – über die Sorge für das gemeinsame Haus“ stellt er uns seinen gewählten Namenspatron Franz von Assisi als Vorbild vor Augen. Er schreibt in Absatz 10: *„Ich glaube, das Franziskus das Beispiel schlechthin für die Achtsamkeit gegenüber dem Schwachen und für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie ist. Er ist der heilige Patron all derer, die im Bereich der Ökologie forschen und arbeiten, und wird auch von vielen Nichtchristen geliebt. (...) Sein Zeugnis zeigt uns auch, dass eine ganzheitliche Ökologie eine Offenheit gegenüber Kategorien verlangt, die über die Sprache der Mathematik oder der Biologie hinausgehen und uns mit dem Eigentlichen des Menschen verbinden. (...)*

„Das Sternenmeer aus Buschwindröschen“ ist eine poetische Sprache, die die Menschen mehr anrührt als „Anemone Nemorosa, Blüte weiß bis rötlich violett, Blattfiedern 2-3spaltig, Vorkommen: Laubwälder und Gebüsche, Blütezeit: März-April.“

Für uns Naturerlebnisbegleiter ist es sicherlich gut die Sprache der Biologen zu kennen, aber das Erlebnis, das Staunen über die Natur, lässt sich eher in einer

anderen Sprache vermitteln. Auch hierzu der Papst in seiner Enzyklika (Abschnitt 11): *„Wenn wir uns der Natur und der Umwelt ohne diese Offenheit für das Staunen ... nähern, wenn wir in unserer Beziehung zur Welt nicht mehr die Sprache der Brüderlichkeit und der Schönheit sprechen, wird unser Verhalten das des Herrschers, des Konsumenten oder des bloßen Ausbeuters. (...) Wenn wir uns hingegen allem, was existiert, innerlich verbunden fühlen, werden Genügsamkeit und Fürsorge von selbst aufkommen.* Deshalb ist das Gefühl der Verbundenheit, von dem Frau Lüder sprach, so wichtig.

Zusammenfassung

Was für mich die Rotflügelige Ödlandschrecke und für Frau Lüder das Sternenmeer aus Buschwindröschen ist, ist für jeden und jede etwas anderes. Die lebendigen Moselweinberge, auch die, die an Rhein, Ahr oder Nahe stehen, sind voll von Pflanzen, Tieren, Biotopen, die Staunen auslösen können. Zum Begriff Natur-ERLEBNIS-Begleiter: Das Wort ERLEBNIS leidet unter seinen inflationären Gebrauch. Es ist mir auch ein bisschen zu formal und nicht inhaltlich gefüllt. Denn wir dürfen nicht vergessen, es gibt auch traumatische Erlebnisse. Besser wäre was – im Sinne vom Papst und auch Frau Lüder – wo Staunen und Verbundenheit zu allem, was lebt, zum Ausdruck kommt. Mir fällt da der Begriffe Inspiration oder zu gut deutsch Begeisterung ein.

3. BEGLEITER

Auf dem Markt gibt es zur Zeit drei deutsche Begriffe um das zu umschreiben, was die Engländer einen Guide nennen. Führer – Botschafter – Begleiter.

Führer: Mit Führer assoziiert man: Hat immer Recht, weiß wo es lang geht, weiß alles, hat die Macht. Und vor allem deutsche Geschichte der schlimmsten Art.

Botschafter: Mit Botschafter assoziiert man: Hat eine Botschaft, will überzeugen vielleicht sogar missionieren. Ist der Leiter einer ausländischen Mission.

Arbeitet im Auftrag eines anderen. Ist eben geschickt, ein Gesandter, ein Missionar.

Begleiter: Damit assoziiert man: Geht mit, gibt Tipps und Ratschläge, gibt nicht alles vor, lässt mich aber nicht alleine und: „Kann auch mal den Mund halten.“

Meine Idealvorstellung vom Natur Erlebnis Guide liegt irgendwo zwischen Botschafter und Begleiter.

Wenn man in die Bibel schaut, so kann man dem Führer sicherlich die Rolle des Königs, dem Botschafter die Rolle des Propheten und dem Begleiter die Rolle des Engels zuordnen. Der Engel geht mit dem Menschen, gibt an den richtigen Stellen einen Tipp und wenn er seine Aufgabe erfüllt hat, ist er auch wieder verschwunden.

Ein schönes Beispiel für einen Reiseengel, der einen Menschen auf einem Reiseabenteuer begleitet, ist der Engel Rafael im Buch Tobit.

Tobit ist alt blind und war früher einmal reich. Natürlich ist er auch gottesfürchtig, sozial und überhaupt ein guter Mensch. Als er noch Geld hatte, hat er einem Freund in der Fremde eine große Summe zur Aufbewahrung übergeben. Durch Kriegswirren konnte er aber keinen Kontakt mehr zu diesem Freund aufbauen. Jetzt im Alter schickt er seinen Sohn Tobias zu diesem Freund. Und da das für den Sohn eine weite und gefährliche Reise darstellt, braucht er einen Reisebegleiter. Und da bietet sich der Erzengel Rafael an, natürlich ohne sich als Engel erkennen zu geben. Als Tobias unterwegs einen Fisch fängt, weiß der begleitende Engel, dass er die Leber und die Galle von dem Fisch mitnehmen soll. Mit der Leber, die er auf ein Holzfeuer legt, befreit er seine Braut, die er durch den guten Raphael unterwegs kennengelernt hatte, von einem bösen Dämon und mit der Galle heilt er seinen Vater von der Blindheit. Alles heiße Tipps vom guten Rafael. Und zum Schluss gibt es ein großes Happy End.

Den Reiseengel Tobit kann ich mir gut als „Schutzheiliger“ für uns Natur-Erlebnis-Begleiter vorstellen. Eine Sache sollten wir aber nicht unbedingt vom Engel Rafael übernehmen: Als zum Schluss Tobit Rafael fürstlich entlohnen will, da gibt dieser sich als Engel zu erkennen und die bekommen bekanntlich kein Geld. Also das müssen wir dem Engel Rafael sicherlich nicht nachmachen. Wenn unsere Gäste am Ende der Tour, des Erlebnisses, der Inspiration, das Gefühl haben, uns hätte der Himmel geschickt, dann dürfen sie das ruhig auch entlohnen.

Abschließendes Fazit:

Am Ende meiner theologischen Bemerkungen zum NATUR-ERLEBNIS - BEGLEITER steht als theologische Alternative zu diesem Begriffstrio die Bezeichnung: SCHÖPFUNG-INSPIRATIONS-ENGEL. Ich gebe zu, dass ist ein noch größeres Wortmonster als Natur-Erlebnis-Begleiter und höchstens für den Esoterikmarkt geeignet. Deshalb mein Vorschlag: Bleiben wir bei Natur-Erlebnis-Begleiter. Aber zum Ersten mit dem Wissen, dass die lebendigen Moselweinberge immer auch Kultur sind – und zwar Jahrtausende alte Kultur. Und zum Zweiten mit dem Gespür dafür, die Menschen nicht nur zu informieren sondern auch zu inspirieren. Sie zu begeistern für die Vielfalt der lebendigen Moselweinberge, die es – wie gesagt – auch an Rhein, Ahr und Nahe gibt. Und zum Dritten mit der Kunst unsere Gäste engelgleich zu begleiten. An der richtigen Stelle die entscheidenden Tipps zu geben, sie auszuprobieren zu lassen (Den Fisch, der die heilsame Leber und Galle lieferte, hat Tobias selbst geangelt). Und vor allem ab und zu mal einfach den Mund zu halten und die Leute unsere wunderschönen Flusslandschaften und unseren tollen Wein genießen zu lassen.